



Langenrain (Untersee), 14. VI. 1923 Phot. H. Noll-Tobler, Steckborn.

Nest der Kolbenente, *Netta rufina* (PALL.)

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Beobachtungen über die Kolbenente (*Netta rufina*, PALLAS auf dem Untersee.

Von H. Noll-Tobler, Steckborn.

(Mit 1 Tafel.)

Am 8. August 1921 besuchte ich zum erstenmal das prächtige Verlandungsgebiet zwischen Ermatingen und Gottlieben am Untersee. Der Rhein fließt dort von Konstanz her in den Untersee, behält aber bis Ermatingen sein Bett bei, so dass man, wenn man mit dem Boote vom Schweizerufer bei Triboldingen hinüber ins Wollmatingerried auf deutsches Land steuert, über zwei tiefe Rinnen fährt, die durch die blaugrüne Farbe des Wassers und die starke Strömung jedermann auffallen. Daneben ist niedrigeres Wasser, dessen Stand je nach Jahreszeit und Witterung stark ändert. Es kommt oft vor, dass gewisse Stellen nicht einmal für Ruderboote befahrbar sind, entweder weil das Wasser nur wenige cm. tief ist oder mächtige Schlammwiesen aus Armluchtergewächsen und Laichkräutern das Vorwärtskommen verunmöglichen. Viele Hektaren Streulandes dehnen sich an den Ufern aus und grosse Schilfsäume gewähren den Wasserhühnern und Haubentauchern, den Enten und Rohrvögeln Schutz und Obdach. Das niedrige Wasser ermöglicht vielen Vogelarten grübelnd und tauchend ihrer Nahrung nachzugehen, und zu den Zugzeiten, insbesondere im Herbst habe ich tausende von Vögeln auf den freien Wasserflächen verweilen sehen, ehe eine erbarmungslose Jagd alles verscheucht und versprengt. So war es kein Wunder, dass ich von meinem ersten Ausfluge entzückt war, insbesondere weil ich einen trefflichen Führer gefunden hatte, der den See und seine Bewohner genau kannte, Herrn Fischereiaufseher RIBB in Ermatingen. In freundlichster Weise zeigte er mir sein Gebiet und gab mir auf meine vielen Fragen nach der gefiederten Welt aus seinen langen und guten Beobachtungen die beste Auskunft.

Dabei erzählte er mir von einer seltenen Ente, der „Bismetente“, die seit einigen Jahren hier brüte. Wir gaben uns beide alle Mühe herauszubringen, wie das Tier „in den Büchern“ genannt werde. Ich beschrieb alle Entenarten, die möglicherweise hier brüten könnten und war geneigt, die Tafelenten unter diesem Lokalnamen zu verstehen; aber diese kannte Herr RIBI als „Rotmoor“. Er berichtete mir, dass am 6. August aus einer Brutfamilie vom Schweizerufer ein Junges geschossen worden sei; dasselbe war leider schon gebraten und gegessen, und so blieb mir die Sache unklar bis zum Frühjahr 1922.

Am 6. April 1922 besuchte ich das Seebecken bei Ermatingen zum zweitenmale. Unter vielen andern Vögeln schaukelten sich auf den leichten Ostwindwellen wohl 50 Kolbenenten, die ich zum erstenmal in Freiheit sah. Prächtig stach bei den Männchen die gelbe Haube von den rötlicheren Kopfseiten ab; die schwarze Brust bildete einen schönen Gegensatz zu den gelblichweissen Seiten und Rückenfedern. Sogar der rote Schnabel mit dem starken Haken war leicht zu erkennen. Ja, das seien jetzt die „Bismetenten“, erklärte uns Herr RIBI, dem wir unsere Beobachtungen mitteilten. Damit stellte sich mir die Aufgabe, das Brüten dieses seltenen Vogels nachzuweisen.

Ich wusste damals noch nicht, dass Herr Professor Dr. LAUTERBORN in Freiburg i. Br. diesen Nachweis bereits vollführt hatte, indem er sich anderseits auf die zuverlässige Berichte Herrn RIBIS stützte, der im Mai 1919 zwei Nester gefunden hatte, die leider zerstört wurden, anderseits drei Eier gesehen und erhalten hatte, welche aus einem Gelege vom 11. Juni 1919 stammten, das Herr Fischermeister Koch in Reichenau gefunden hatte. Es hatte sechs Eier enthalten, war aber ebenfalls vernichtet worden bis auf die drei Eier, welche von Herrn Professor Dr. LAUTERBORN an Prof. Dr. ANTON REICHENOW zum Bestimmen gesandt wurden und nach Museumsstücken als Kolbenenteneier bestimmt wurden*). Hievon wusste ich wie gesagt damals noch nichts und das war ganz gut; ich wurde dadurch eher angeregt, den sicheren Nachweis des Brütens der Kolbenente zu erbringen.

Am 18. Mai 1922 fuhren mein Freund, Herr FELIX, Herr RIBI und ich aus, um Kolbenentennester zu suchen. Es war ein prächtiger Tag und alles liess sich gut an. Wir beobachteten drei Paare dieser Vögel am Schilfsaum bei Gottlieben und dazu noch sieben „einsame“ Erpel. Wir vermuteten, dass die Weibchen derselben schon brüteten oder wenigstens einige, denn es kommen ja eher mehr Männchen als Weibchen bei den Entenarten vor. Hie und da flog ein Erpel vom deutschen Ufer herüber den See oder auch umgekehrt, wobei die ersten weissen Handschwinger sehr auffielen. Daran kann man auch die Weibchen leicht erkennen, und das ist zur Unterscheidung von den Stock-

*) Die Kolbenente als Brutvogel des Bodensees von R. LAUTERBORN. (Verhandlungen der ornithol. Gesellschaft Bayern, Heft 1, XV. — Siehe auch Prof. Dr. H. ZWIESELE, „Ornith. Bericht aus Württemberg und dem bad. Bodenseegebiet“, „O. B.“, XVII. Jahrg., S. 151 (Juli 1921).

entenweibchen, denen sie in Grösse und Farbe gleichen, wichtig. Wir suchten eifrig nach den Nestern am Ufer und auf dem Lande, denn unser Führer berichtete, er hätte an den betreffenden Stellen stets die Weibchen, vom Lande herkommend, ins Wasser gehen sehen. Leider war alles Suchen erfolglos. Es wäre wohl besser gewesen, ich wäre ins Wasser gestiegen; aber das Gelände war mir noch zu fremd, und es war auch hoher Wasserstand. Auch am 22. Juni fand ich nichts. Nur zwei Männchen beobachtete ich an den alten Plätzen. Meine Bitte, mir ein Junges oder einen alten Vogel zuzuschicken, wenn wieder solche geschossen würden, konnte nicht erfüllt werden. So musste 1923 die Lösung bringen.

Auch in diesem Frühjahr 1923 waren recht viele Kolbenenten zu sehen. Ich beobachtete am 6. April wohl 100 Stück. Es waren aber noch so viele andere seltene Entenarten vorhanden, dass vermutlich auch bei den „Bismetenten“ Durchwanderer waren. Leider setzte im Mai die lange Regenzeit ein, so dass ich erst am 14. Juni 1923 nach Nestern suchen konnte. Herr RIBI war wiederum so freundlich, mir am deutschen Ufer suchen zu helfen. Ich sah viele sehr schöne Männchen, aber wenige Weibchen. Eines schwamm gerade vor mir aus dem Schilf heraus, als ich das Boot langsam von Gottlieben kommend dem Saum entlang treiben liess. Natürlich flog der Vogel entsetzt auf. Ich habe leider dabei nie einen Ruf gehört, wie es Stockenten etwa tun. Langsam stachen wir im Schilf herum; wir fanden alles mögliche, nur keine Kolbenentennester. Da entledigte ich mich der Kleider, stieg ins Wasser, und fing an, einen Schilfsaum um den andern abzusuchen. Ich hatte gerade den letzten, besonders dichten Bestand in Arbeit, als ich in dem über mannshohen Schilf eine Ente auffliegen hörte. Herr RIBI rief mir vom Boot aus zu, es sei ein Kolbenentenweibchen gewesen. Ich drang noch tiefer ins Rohr ein an mehreren Haubentauchernester vorüber und stand plötzlich vor einem unbedeckten Entennest mit 13 Eiern. Sie fühlten sich kühl an ich schloss daraus, wie aus der Tatsache, dass kein Flaum darin war, dass sie noch unbebrütet seien; die Enten rupfen sich die Flaumfedern, wie ich unzähligemale beobachtet hatte, erst aus, wenn sie brüten wollen, also die Gelege vollzählig sind. Freilich war es dann merkwürdig, dass ich offenbar die Ente vom Nistplatz aufgescheucht hatte. Herr RIBI erzählte auch, das Männchen sei mehreremale während meines Arbeitens (Eier messen und photographieren) über das Schilf hingeflogen, was ich nicht sehen konnte.

Trotz allem war ich ganz und gar nicht überzeugt, ein Kolbenentennest entdeckt zu haben. Mir schienen die Eier, die schwach gelblich glänzten, von manchen Stockenteneiern kaum unterscheidbar. Solche hatte ich oft genug im Riede aufgefunden. Auch die Eimasse gaben keinen Anhaltspunkt; sie entsprachen den mittleren Massen der Stockenteneier wie folgende Gegenüberstellung zeigt:

Kolbenente:

55,0 mm	×	40,8 mm
58,0 "	×	42,0 "
56,5 "	×	40,5 "
55,5 "	×	42,7 "
58,7 "	×	40,7 "
56,4 "	×	41,8 "
57,8 "	×	42,0 "
57,2 "	×	42,6 "
55,5 "	×	42,0 "
57,7 "	×	41,3 "
56,5 "	×	41,0 "
56,0 "	×	42,3 "
56,6 "	×	43,5 "

56,7 mm × 41,8 mm in
Mittel.

Stockente:

1. Mittelwert eines Geleges mit kleinen Eiern (26. V. 1919) = 55,5 mm × 40,4 mm.
2. Mittelwert eines Geleges mit grossen Eiern (2. VI 1911) = 60,4 mm × 39,8 mm.
3. Mittel von 63 Eiern = 56,9 mm × 40,0 mm.

Man könnte also höchstens die Eier an der grösseren Dicke (2 mm) erkennen. Dies fiel mir etwas auf; doch hätte ich nicht sagen können, ich hätte nie solche Stockenteneier gesehen.

Am meisten wich das Nest im Standort und der Bauart von demjenigen unsrer gewöhnlichen Wildente ab. Es stand im dichtesten Schilfe und 20—30 cm. tiefer im Wasser. Allerdings war der See im Steigen begriffen; aber es war doch so gebaut, dass es auf niedergebrochenen Schilfhalmern aufgetürmt war bis wohl 20 cm. über die Wasseroberfläche. Auch bestand es aus lauter zum Teil grünen Schilfstücken und zerschlissenen Schilfblättern; kaum dass zur Auskleidung der Mulde etliche Riedgrasblätter verwendet worden waren. Dergleichen habe ich bei Stockentennestern nie gesehen. Entweder waren sie auf festem Lande oder dann in so hohen Riedgrasstöcken, dass die Ente die Mulde ausscharren konnte, die in der Regel gar nicht ausgebaut wird. Werden Halme verwendet, so legen sie dieselben als Kranz rund um die Mulde.

Um ganz sicher zu sein, nahm ich fünf Eier mit, die ich von einer Henne ausbrüten lassen wollte; da sie unbebrütet waren, mochte es wenig schaden. Ich tat gut daran, denn als ich am 21. Juni das Nest wieder aufsuchte, waren die übrigen acht Eier geraubt und ein totes, halbverfaultes Kolbenentlein lag darin, was mich in Bestürzung und Erstaunen zugleich setzte. Was war da vorgegangen? Wie kam das tote Entlein hieher; die Eier waren doch unbebrütet? Eischalenreste fand ich keine; doch war leicht erkenntlich, dass das Nest als Ruheplatz benutzt wurde. Ich sah und fand leider keine andern Nester dieser Art mehr; etliche Paare konnte ich noch beobachten. Das waren die letzten Wahrnehmungen in freier Natur.

Mit den fünf Eiern hatte ich Unglück und Glück. Als ich auspackte, bemerkte ich zu meiner Betrübnis, dass ein Ei gebrochen war. Ich bliess es aus; es erwies sich, wie ich vermutet hatte, als unbebrütet. Die vier andern legte ich einer Henne unter, die ich am selben Abend (14. VI.) „geliehen“ bekam. Sie brütete wunderbar. Merkwürdigerweise faulten und

sprangen zwei Eier unter ihr, auch ein drittes, das ich bis zum letzten Tage unter ihr liess, hatte dieses Schicksal. Nur eines blieb unversehrt. Am 10. Juli hörte ich das Junge im Ei piepen und freute mich ungemein auf den folgenden Tag, wo es wohl ausschlüpfen werde*). Wer aber beschreibt meine Bestürzung, als ich um Mittag am 11. Juli zu meiner Henne komme, sie aufhebe und nur noch das verfaulte Ei finde, aber kein Junges mehr und keine Eischalen. Ich suchte und suchte, denn es musste doch irgendwo sein. Endlich entdeckte ich es hinter einer Obsthürde an den Fuss derselben angeschmiegt und wollte es fassen. Aber im Hui war das kleine Ding anderswo und rennte herum, dass ich meinen Augen nicht trauen wollte. Ich gab es der Henne zurück, die aber das laut piepende Entlein nur pickte, und so setzte ich es in meinen Aufzuchtkäfig, wo es wie besessen herumrannte, bis es schliesslich die Wasserflasche fand und fortwährend schrill piepend darunter verschwand. Dieselbe Lebhaftigkeit bekundete es bei Herrn Präp. ZOLLIKOFER in St. Gallen, dem es zu allem noch entwischte und beinahe vom Hund gefressen worden wäre, und auch Herrn LUTZ, Präp. fiel die Lebhaftigkeit des Tierchens auf.

Schon hierdurch unterschied es sich von Stockentenjungen, die zwar auch lebhafte und muntere Tierchen sind, aber kein derart heftiges Temperament haben. Aber da war sowieso keine Verwechslung möglich. Augenblicklich fällt dem Beschauer die hellere Grundfärbung auf und die geringere Fleckung. Die Unterseite bis zur Kehle und die Flecken sind gelblichweiss; der Rücken ist olivengraugrünlich und ebenso die Seiten und die Kopfplatte. Die Kopfseiten sind gelb, ein feiner, dunkler Strich, der die Farbe des Rückengefieders hat, geht durch die Augengegend. Die Flecken sind in zwei Reihen angeordnet, je ein Fleck hinter den Flügeln und noch zwei Flecken links und rechts des Bürzels. Die Augen sind glänzend schwarz. Der Schnabel ist oben schwärzlich-violett, vorn rosenrot mit gelbem Eizahn. Der Unterschnabel ist völlig rosenrot, hinten violettlich. Die Füsse haben vorn schwarze Kanten und ebenso die Zehen, welche von den gelblichen Säumen der schwarzen Schwimnhäute eingefasst sind. Gegen das Fersengelenk ist der Lauf oben gelblich, die ganze Rückseite schwarz. Das Körpergewicht betrug 31 gr. (Stockentlein durchschnittlich 34 gr.).

Leider verreiste ich am 13. Juli in die Ferien, sodass ich die Aufzucht nicht unternehmen konnte. Auch Herr ZOLLIKOFER fand hiefür keine Zeit, so wurde das Tierchen ausgestopft. Es ist ja als Belegexemplar auch wertvoll, aber viel mehr Reiz hätte uns natürlich die Aufzucht geboten. Hoffentlich gelingt es 1924!

*) Brütezeit also 14. VI bis 10. VII = 16 Juni- und 10 Julitage = 26 Tage.